

Europas größtes Monatsmagazin für Geschichte

www.p.m-history.de 10/2015

Deutschland 5,50 €

Österreich 6,00 €

Schweiz 6,00 €

Bretax 6,20 €

Polen 7,00 €

Spanien 6,00 €

GLORIA
VANDERBILTGEORGE
H. W. BUSHGEORGE
W. BUSH

JOHN F. KENNEDY

JACKIE
KENNEDYJOHN D.
ROCKEFELLER

Amerikas mächtigste Familienclans

Geld, Affären, Politik: Wie die Bushs, Kennedys und Rockefellers die USA beherrschen

LIEBE

Abélard und Héloïse:
Die berühmteste
Romanze des
Mittelalters und ihr
tragisches Ende



POMPEJI

Einzigartige
Fundstücke und
ihre bewegende
Geschichte



TERROR

Dramatische Tage
im Mittelmeer:
die Entführung der
„Achille Lauro“
im Oktober 1985



1827

Wo die Armut wohnt

Sie waren die besten Reporter der Geschichte. Sie schöpften aus dem prallen Leben. Diesmal im Originalton: *Heinrich Heine durchstreift das aufstrebende London*

Ich habe das Merkwürdigste gesehen, was die Welt dem staunenden Geiste zeigen kann, ich habe gesehen und staune noch immer – noch immer startt in meinem Gedächtnisse dieser steinerne Wald von Häusern und dazwischen der drängende Strom lebendiger Menschengesichter mit all ihren bunten Leidenschaften, mit all ihrer grauenhaften Hast der Liebe, des Hungers und des Hasses – ich spreche von London. Schickt einen Philosophen nach London; beleiße keinen Poeten!

Schickt einen Philosophen hin und stellt ihn an eine Ecke von Chespaide, er wird hier mehr lernen als aus allen Büchern der letzten Leipziger Messe; und wie die Menschenwogen ihn umrauschen, so wird auch ein Meer von neuen Gedanken vor ihm aufsteigen, der ewige Geist, der darüber

schwebt, wird ihn anwehen, die verborgensten Geheimnisse der gesellschaftlichen Ordnung werden sich ihm plötzlich offenbaren, er wird den Pulsschlag der Welt hörbar vernehmen und sichtbar sehen – denn wenn London die rechte Hand der Welt ist, die tätige, mächtige rechte Hand, so ist jene Straße, die von der Börse nach Downingstreet führt, als die Pulsader der Welt zu betrachten.

Aber schickt keinen Poeten nach London! Dieser bare Ernst aller Dinge, diese kolossale Einförmigkeit, diese maschinenhafte Bewegung, diese Verdrießlichkeit der Freude selbst, dieses übertriebene London erdrückt die Phantasie und zerreißt das Herz. Und wölltet ihr gar einen deutschen Poeten hinschicken, einen Träumer, der vor jeder einzelnen Erscheinung stehen bleibt, etwa vor einem zerlumpten

Bettelweib oder einem blanken Goldschmiedladen – o! dann geht es ihm erst recht schlimm, und er wird von allen Seiten fortgeschoben oder gar mit einem milden God damn! niedergestoßen. God damn! das verdammte Stoßen! Ich merkte bald, dieses Volk hat viel zu tun. Es lebt auf einem großen Fuße, es will, obgleich Futter und Kleider in seinem Lande teuer sind als bei uns, dennoch besser gefüttert und besser gekleidet sein als wir; wie zur Vornehmheit gehört, hat es auch große Schulden, dennoch aus Großprahlerei wirft es zuweilen seine Guineen zum Fenster hinaus, bezahlt andere Völker, daß sie sich zu seinem Vergnügen herumboxen, gibt dabei ihren respektiven Königen noch außerdem ein gutes Douceur – und deshalb hat John Bull Tag und Nacht zu arbeiten, um Geld zu solchen Ausgaben

anzuschaffen, Tag und Nacht muß er sein Gehirn anstrengen zur Erfindung neuer Maschinen, und er sitzt und rechnet im Schweiß seines Angesichts, und rennt und läuft, ohne sich viel umzusehen, vom Hafen nach der Börse, von der Börse nach dem Strand, und da ist es sehr verzeihlich, wenn er an der Ecke von Chespaide einen armen deutschen Poeten, der, einen Bilderladden angaffend, ihm in dem Wege steht, etwas unsanft auf die Seite stößt. „God damn!“

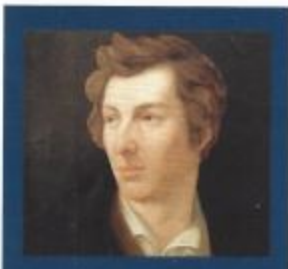
Das Bild aber, welches ich an der Ecke von Chespaide angaffte, war der Übergang der Franzosen über die Beresina.*

Als ich, aus dieser Betrachtung aufgerüttelt, wieder auf die tosende Straße blickte, wo ein buntscheckiger Knäuel von Männern, Weibern, Kindern, Pferden, Postkutschen, darunter auch ein Leichenzug, sich brausend, schreiend, lachend und knarrend dahinwälzte: da schien es mir, als sei ganz London so eine Beresinabrücke, wo jeder in wahnsinniger Angst, um sein bißchen Leben zu fristen, sich durchdrängen will, wo der kecke Reiter den armen Fußgänger niederstampft, wo derjenige, der zu Boden fällt, auf immer verloren ist, wo die besten Kameraden fühllos, einer über die Leiche des andern, dahinellen, und Tausende, die, sterbensmatt und blutend, sich vergebens an den Planken der Brücke festklammern wollten, in die kalte Eisgrube des Todes hinabstürzen. (...)

Ich hatte mich vorgenommen, über die Großartigkeit London's, wovon ich so viel gehört, nicht zu erstaunen. Aber es ging mir wie dem armen Schulknaben, der sich vornahm, die Prügel, die er empfangen sollte, nicht zu fühlen. Die Sache bestand eigentlich in dem Umstande, daß er die gewöhnlichen Hiebe mit dem gewöhnlichen Stocke, wie gewöhnlich, auf dem Rücken erwartete, und statt dessen eine ungewöhnliche Tracht Schläge, auf einem ungewöhnlichen Platze, mit einem dünnen Röhrchen empfing. Ich erwartete große Paläste, und sah nichts als lauter kleine Häuser. Aber eben die

Gleichförmigkeit derselben und ihre unabsehbare Menge imponiert so gewaltig. (...)

Auf allen diesen Plätzen und Straßen wird das Auge des Fremden nirgends beleidigt von baufälligen Hütten des Elends. Überall strahlt Reichtum und Vornehmheit, und hineingedrängt in abgelegene Gäßchen und dunkle feuchte Gänge wohnt die Armut mit ihren Lumpen und ihren Tränen. Der Fremde, der die großen Straßen London's durchwandert und



HEINRICH HEINE

Der begnadete deutsche Dichter und Schriftsteller wurde 1797 in Düsseldorf geboren und starb 1856 in Paris. Im Jahr 1827 reiste er für vier Monate nach England und verfasste elf Reportagen.

nicht just in die eigentlichen Föbelquartiere gerät, sieht daher nichts oder sehr wenig von dem vielen Elend, das in London vorhanden ist. Nur hier und da am Eingange eines dunklen Gäßchens steht schweigend ein zeretztes Weib, mit einem Säugling an der abgehärteten Brust, und bittelt mit den Augen. Vielleicht wenn diese Augen noch schön sind, schaut man einmal hinein – und erschrickt ob der Welt von Jammer, die man darin geschaut hat. Die gewöhnlichen Bettler sind alte Leute, meistens Mohren, die an den Straßenecken stehen und, was im kotigen London sehr nützlich ist, einen Pfad für Fußgänger kehren und dafür eine Kupfermünze verlangen. Die

Armut in Gesellschaft des Lasters und des Verbrechens schleicht erst des Abends aus ihren Schlupfwinkeln. Sie scheut das Tageslicht um so ängstlicher, je grauenhafter ihr Elend kontrastiert mit dem Übermute des Reichtums, der überall hervorprunkt; nur der Hunger treibt sie manchmal um Mitternacht aus dem dunkeln Gäßchen, und da steht sie mit stummem, sprechenden Augen und starrem fliehendem empor zu dem reichen Kaufmann, der geschäftig-giddklimpernd vorübergeht, oder zu dem müßigen Lord, der wie ein satter Gott auf hohem Roß einherreitet und auf das Menschengewühl unter ihm dann und wann einen gleichgültig vornehmen Blick wirft, als wären es winzige Ameisen oder doch nur ein Haufen niedriger Geschöpfe, deren Lust und Schmerz mit seinen Gefühlen nichts gemein hat – denn über dem Menschengesindei, das am Erdboden festklebt, schwebt Englands Nobility, wie Wesen höherer Art, die das kleine England nur als ihr Absteigequartier, Italien als ihren Sommergarten, Paris als ihren Gesellschaftssaal, ja die ganze Welt als ihr Eigentum betrachten. Ohne Sorgen und ohne Schranken schweben sie dahin, und ihr Gold ist ein Talisman, der ihre tollsten Wünsche in Erfüllung zaubert. Arme Armut, wie peinigend muß dein Hunger sein, dort wo andere im höhrenden Überflusse schwelgen! Und hat man dir auch mit gleichgültiger Hand eine Brotkruste in den Schoß geworfen, wie bitter müssen die Tränen sein, womit du sie erweichst! Du vergiffest dich mit deinen eigenen Tränen. Wohl hast du recht, wenn du dich zu dem Laster und Verbrechen gesellst. Ausgestoßene Verbrecher tragen oft mehr Menschlichkeit im Herzen als jene kühnen, untadelhaften Staatsbürger der Tagend, in deren bleichen Herzen die Kraft des Bösen erloschen ist, aber auch die Kraft des Guten.



Entnommen aus:
Englische Fragmente
Heinrich Heine

88 Seiten, 24,90 Euro,
traffion 2012

* Schlacht beim Rückzug der Grande Armée Napoleons vor den Truppen des Zaren Alexander I. 1812.